

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein.

Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde.

Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden. Amen

Liebe Gemeinde,

"Sie müssen bereit sein, Ihr Leben aufzugeben." Das ist ein Satz, den Rainer Voss zitiert, in einem Film, den der Regisseur Marc Bauder über ihn gedreht hat. „Der Banker - Master of the Universe“, vor drei Jahren kam er in die Kinos. Soweit ich sehe, der beste Film über die Finanzkrise. Als ich ihn gesehen habe, hatte ich danach das Gefühl, verstanden zu haben, was da in den Jahren zuvor passiert war. Weil am Beispiel des einen Bankers, der da von seiner Welt erzählt hat, auf einmal so deutlich vor Augen stand, wie es da in ihm getickt hatte in einer Zeit, in der er und seinesgleichen sich fühlten, wie der Titel es sagt: „Banker – Masters of the Universe“ "Sie müssen bereit sein, Ihr Leben aufzugeben." Daran hat sich entschieden, ob einer aufgenommen wurde in die innersten Zirkel der Macht. Das Können allein war es nicht, verlangt war die Bereitschaft, alles – das eigene Leben und das der Familie – dem Job unterzuordnen, das Herr-Sein über die eigene Zeit aufzugeben und die jederzeit in den Dienst der Rechner in den Bankzentralen zu stellen. Der Lohn für diese Bereitschaft: märchenhaft: Macht, Privilegien, Statussymbole und ein irrwitziges Einkommen.

„Das überleben Sie nicht. Das überlebt keiner. Da sterben sie dran – und danach ist das ein ganz anderes Leben.“ Das hat mir vergangene Woche jemand anderes gesagt. Hier in der Kirche, in einem ganz anderen Zusammenhang. Der Opa eines Täuflings, der mir gerade erzählte, wie er vor Jahren gemeinsam mit seiner Frau den Unfalltod des eigenen Sohnes verkraften musste.

„Da verliert alles seine Bedeutung. Alles wird unwichtig und sortiert sich neu. Es wird nie mehr, wie es einmal war. Man kann sich an den tiefen Schmerz gewöhnen, wenn er kommt, kann man ihm sagen: „Ich kenn´ dich, du Schmerz“ - aber er verlässt einen nie mehr ganz. Und jetzt die Taufe – die feiere ich jetzt mit. Himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt zur selben Zeit.

Eines verbindet den Vater, dessen Leben gezeichnet bleiben wird vom Tod des Sohnes und den unverschämt reichen und mit Adrenalin vollgepumpten Banker: da ist jeweils eine Macht in ihrem Leben, die dieses Leben eine ganze Weile lang völlig in Besitz genommen und diktiert hat. Zwar fühlten sich die Trauer und die Sucht völlig verschieden an - aber in ihrem Effekt sind sie gleich: sie löschen das Leben aus, das vorher war. Und so mögen diese so verschiedenen Bilder helfen zu verstehen, was Paulus da in seinem Brief an die Römer über die Taufe schreibt. "Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod." Worte, die einen erschrecken lassen - und ich gestehe, ich war, als ich den Text gelesen habe, zunächst einmal heilfroh, dass wir die Tauferinnerung samt der Einladung der im letzten Jahr Getauften mit deren Familien schon vor zwei Wochen gefeiert haben.

Ich gestehe auch: was Paulus da schreibt, ist nicht das, was mir als erstes einfällt, wenn ich mit den Eltern über eine Taufe spreche oder dann im Gottesdienst den Taufspruch auslege. Ganz häufig ist das ein Segenszuspruch, etwa: „Der Herr hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf deinen Wegen.“ Die Dankbarkeit der Eltern, ihr Staunen über das kleine Bündel Mensch, das sie da in Händen halten – und der Wunsch, das eigene Kind den schützenden und behütenden Händen Gottes anzuvertrauen, das zusammen bildet die Mitte unserer Taufgottesdienste.

Das ist weit weg von dem, was Paulus schreibt. So schön das ist, anlässlich einer Taufe ein frohes Fest im Kreise der Familie und Freunde feiern zu können, so gute Gründe auch dafür sprechen, unsere Kinder in einem Alter zu taufen, das deutlich macht: „Nicht, weil du es dir verdient hast, bist du Gott willkommen, sondern weil er dich so unbedingt liebt“ - dass es da um Leben und Tod geht, dass, wie Luther das beschreibt, in der Taufe „der alte Adam“ in uns ersäuft wird, das Bewusstsein dafür ist sehr in den Hintergrund getreten.

Das mag mit der Form der Taufe zu tun haben, die sich bei uns eingebürgert hat. Dreimal ein paar Tropfen Wasser aus der Hand des Pfarrers auf den Kopf des Kindes geträufelt – das ist eine andere Symbolik als wenn ein Mensch vollständig, mit Haut und Haar im Wasser eines Flusses oder Sees untergetaucht und wieder herausgezogen wird.

Aber ich glaube nicht, dass die andere Form der Feier entscheidend unser Verständnis dessen verändert hat, was da in der Taufe passiert. umgekehrt wird ein Schuh draus: dass in dem, worum es in der Taufe geht, Gewaltiges passiert, möglicherweise sogar Bedrohliches, das denken wir nicht gerne. Da wollen wir auch nicht durch das Geschehen im Gottesdienst darauf hingewiesen werden. Wir machen es schön und schauen, dass das Wasser in der Kanne eine gute Temperatur für die Kinder hat.

Im Sommer 1939, kurz vor der Krieg ausbrach, kehrte Dietrich Bonhoeffer aus dem sicheren Exil in Amerika nach Deutschland zurück. Das hat kaum

einer verstanden von denen, die ihm nahe waren, und er selbst hat sehr mit sich gerungen. In einer Auslegung des Vater unsers schreibt er in dieser Zeit zur sechsten Bitte – das ist „und führe und nicht in Versuchung“, „Widerstand gegen den Teufel (sei) nur möglich gerade in der völligen Unterwerfung unter die Hand Gottes.“ So hat Bonhoeffer sein Christsein erlebt. Eine völlige Unterwerfung. Die ist ihm nicht leicht gefallen. An anderer Stelle beschreibt er christliche Existenz als ein ständiges Ringen des eigenen Willens mit dem Willen Gottes, als ein überwältigt werden.

Das ist ein starkes Bild. Ich hätte es so nicht gezeichnet, aber ich finde es hilfreich und zum Nachdenken anregend. Dass wir glauben und getauft sind - was bedeutet das eigentlich? Doch wohl mehr, als dass wir nun leichteren Zugang zu einem göttlichen Wunscherfüllungshelfer haben oder dass seitdem zwei Schutzengel mehr um uns herumfliegen.

In der Taufe hat Gott uns seinen Geist verheißen, und wenn der tatsächlich Raum nimmt in uns – und das tut er, wenn wir der Begegnung nicht ausweichen – dann bleibt das nicht folgenlos.

Christen mögen keine besseren Menschen sein – aber andere. Denn das Leben im Glauben an und im Vertrauen auf jenen Gott, den Jesus „Abba, lieber Vater“ ruft, das verändert unseren Blick auf uns selbst. Zunächst einmal zerstört er die Illusion, wir wären die Mitte der Welt und das Maß aller Dinge. Und das gefällt uns nicht, auch wenn wir es nicht gerne zugeben. Es gibt hier in Deutschland relativ wenige Menschen, die mit einem Trikot von Cristiano Ronaldo am Leib herumlaufen, und ich nehme an, auch bei Ihnen zuhause im Schrank hängt keins davon. Aber wenn ich so gut Fußball spielen könnte wie er, dann hätte ich auch einen breiteren Gang.

Und manchmal, wenn mir im Beruf etwas gut geklappt hat, klopfe ich mir innerlich selbst auf die Schulter und denke mir :“Gut, das da gerade ich mich drum gekümmert habe.“ Das traue ich mir zuzugeben, weil ich glaube, sie kennen alle ganz ähnliche Momente. So sind wir Menschen.

Aber so funktioniert Christ-Sein nicht. Unser religiöses Selbstbewusstsein muss ohne besondere spirituelle Erfolge auskommen. Mehr noch: wo es um Glauben geht, ist für Selbstbewusstsein gar kein Platz. Da geht es um Gottesbewusstsein – um ein Leben im ständigen Bewusstsein, dass dieses Leben Geschenk und der Ort, an dem wir es führen, kein bloßer Zufall ist – und das wir das Leben, zu dem wir bestimmt sind, aus eigener Kraft nicht führen können. Wo Bonhoeffer davon sprach, möglich sei das nur durch die völlige „Unterwerfung“ unter Gottes Willen, würde ich lieber sagen: „nach Gottes Willen fragen und zulassen, dass er ihn durch mich tut - aber das eine wie das andere bedeutet einen ständigen Kampf mit unserem Ego, unserer Selbstliebe, unserem Geltungsdrang.

Und auch wenn das in der Art, wie wir heute taufen, nicht mehr deutlich wird – in der Begegnung, im Zusammenstoßen unseres Willens mit dem Geist

Gottes nimmt dieser Kampf seinen Anfang. Und auch für diesen Moment steht die Taufe.

Unsere Zuversicht ist: das Sterben, um das es hier geht, birgt neues Leben in sich. Ganz neue Lebensmöglichkeiten, Wege in ungekannte Freiheit. Ein bisschen ist das wie Schwimmen lernen: als meine Kinder ihre ersten Schwimmzüge ohne die Flügelchen wagten, da geschah das immer ganz nahe am Beckenrand. Erst als sie dann merkten, sie brauchen diese Absicherung nicht mehr, wagten sie sich davon weg.

Und wo wir es verinnerlichen, dass es die religiösen Schwimmflügelchen nicht nur nicht gibt, sondern dass wir sie auch gar nicht brauchen, weil wir – aus lauter Liebe Gottes – aus der Beziehung zu ihm gar nicht herausfallen können, da brauchen wir dann auch die anderen Schwimmhilfen nicht mehr, an die uns so gut zu klammern gelernt haben. Was in der Taufe stirbt, in der Taufe mit dem Geist Gottes, das ist die falsche Abhängigkeit von der Bestätigung, die wir durch andere erfahren. Was stirbt, ist der Zwang zur Selbstrechtfertigung, die Bindung an alles, womit Menschen ihrem Leben Sinn und Reputation zu verleihen suchen. Der Erfolg im Beruf, das gesellschaftliche Ansehen, die Leistungsfähigkeit des Körpers, die Ausgefallenheit der Hobbies

Von all dem befreit, weil in der Begegnung Gott uns wieder Gott geworden ist, sind wir frei, einander wieder Menschen zu sein. Männer und Frauen, die einander und ihre Nächsten wahrnehmen, achtsam, klug und treu, und miteinander das jeweils Ihre tun, was nötig ist, um in einer Welt zu leben, in der jeder als ein Ebenbild Gottes leben kann.

Amen